Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz
Band: 113 (2021)

Artikel: Gersau im europäischen Philhelvetismus des 18. Jahrhunderts
Autor: Rigert, Niklaus Andreas
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-976916

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gersau im europäischen Philhelvetismus des 18. Jahrhunderts

Niklaus Andreas Rigert

Mitten in der Innerschweiz, auf einem kleinen Flecken zwischen den Hängen der Rigi und dem Vierwaldstättersee liegt das kleine Dorf Gersau.[1] So klein und unscheinbar dieser Ort auf den ersten Blick scheinen mag, so hat er doch eine bemerkenswerte Geschichte.[2] Es ist besonders seiner wirtschaftlichen Anbindung an den Seeweg zuzuschreiben, dass sich das Dorf im Spätmittelalter von seinen Luzerner Herren loskaufen konnte. Es bildete fortan einen Freistaat im Bündnis[3] mit seinen Innerschweizer Nachbarn und konnte diesen Status ganze 400 Jahre beibehalten.

Die Eidgenossenschaft als politisches und kulturelles Gebilde wurde ihrerseits von ihren europäischen Nachbarn lange wenig beschrieben. Im 18. Jahrhundert rückte der Staatenbund binnen weniger Jahrzehnte in den Fokus des aufgeklärten europäischen Bürgertums. Die schweizerischen Alpengebiete, die lange als wüst und gefährlich, deren Bewohner als grob, ungehobelt galten, wurden immer mehr zum Forschungsgegenstand von Gelehrten und schliesslich zum Sehnsuchtsort und Reiseziel.[4] Die Faszination, die die Schweiz im 18. Jahrhundert bei den klassizistischen Eliten Europas erzeugte und die bald eine umfangreiche Reiseliteratur hervorbrachte, wird mit dem Begriff Philhelvetismus beschrieben.[5]

Im Folgenden soll gezeigt werden, wie und warum dieser bemerkenswerte Wahrnehmungswandel von statten ging und was der kleine Flecken Gersau hierbei für eine Rolle spielte. Dieser Prozess beginnt im frühen 18. Jahrhundert und erfährt eine deutliche Beschleunigung ab der Jahrhundertmitte. Wer waren die Protagonisten, und was suchten und fanden sie, wenn sie in die Schweiz reisten?

Quellengattung

Reisebeschreibungen, die von den Verfassern als Monografien, in spezifischen Reisezeitschriften und gar als erste Reiseführer veröffentlicht wurden, bilden eine ergiebige Quellengattung für die philhelvetischen Reisenden des 18. Jahrhunderts. Die Auswertung dieser in der Regel sehr literarischen Texte setzt eine adäquate Quellenkritik voraus. Die Quellengattung der Reiseberichte steht in einem Spannungsfeld zwischen dem rein individuellen Festhalten der Eindrücke und dem gesellschaftlichen Auftrag, den die Reisen erfüllten. Die Berichte sollten den Daheimgebliebenen die Reise nachvollziehbar machen. Diese publikumswirksame Schreibweise gibt dem Reisebericht selbst eine spezifische Prägung und erzeugt bei der Leserschaft gedankliche Bilder, die im Falle einer eigenen Reise die Erfahrungen bereits vorstrukturierten.

Meistens handelt es sich um eine stark gefühlsbetonte Sprache, wie sie für Textgattungen der Empfindsamkeit typisch ist. Die Eidgenossenschaft mit ihren Landschaften und Bewohnern diente den Reisenden als eine Projektionsfläche von Wünschen und Sehnsüchten. Gefühlsausbrüche werden bei der Naturbetrachtung explizit erwartet und gesucht. Mit zunehmender Reisetätigkeit entstanden auch

[1] Dieser Artikel basiert auf einer Seminararbeit, die im Rahmen des Seminars «Ort der Freiheit, Ort der erhabenen Natur? Der Philhelvetismus und die Begeisterung der Europäer/innen für die Schweiz im 18. Jahrhundert» 2020 an der Universität Basel verfasst wurde. Das Masterseminar befasste sich mit der zunehmenden Aufmerksamkeit, die das aufklärerische Europa des 18. Jahrhunderts der Schweiz zu Teil werden liess. Die verschiedenen Aspekte der Faszination, die dem neuen «Sehnsuchtsort» attestiert wurden und die transkulturellen Verbindungen der kulturellen und wissenschaftlichen Eliten der Schweiz mit Interessierten im Ausland waren ebenso Thema des Seminars wie der zunehmende Fremdenverkehr, der in der Schweiz einsetzte.

[2] Zur Geschichte des Ortes Gersau siehe Müller, Gersau.

[3] Der Status Gersaus gegenüber der Eidgenossenschaft war der eines Zugewandten Ortes.

[4] Zur Reisekultur in der Schweiz im 18. Jahrhundert siehe Reichler, Entdeckung einer Landschaft; Wyler, Als die Echos noch gepachtet wurden; Seitz, Wo Europa den Himmel berührt. Spezifisch zum deutschen Philhelvetismus siehe Hentschel, Faszination Schweiz; Böning, Arme Teufel. Zur längerfristigen Genese und Entwicklung von Schweiz-Stereotypen ausserhalb der Eidgenossenschaft siehe Morkowska, Vom Stiefkind zum Liebling.

[5] Merkliche Schübe erhielt der Philhelvetismus durch den Siebenjährigen Krieg (1756–1763), nach dessen Ende der freiheitlich-republikanische Diskurs in Europa zusätzlich Fahrt aufnahm, und durch die Amerikanische und die Französische Revolution (Mathieu/Bachmann/Butz, Majestätische Berge, S. 28).

Abb. 1: Caspar Wolf, «Der Lauteraargletscher», 1776. Durch die zunehmend positive ästhetische Bewertung der Alpen werden diese gegen Ende des 18. Jahrhunderts zu einem Sujet der Landschaftsmalerei. Caspar Wolf, Pionier der Hochgebirgsmalerei, erzeugt durch die Wahl ungewöhnlicher Perspektiven und dramatischer Beleuchtung einen erhabenen Eindruck der Alpenwelt. Seine Figuren sind winzig klein im Kontrast zu den gewaltigen Dimensionen der Berggipfel und Gletscher. Gebirgswanderer betrachten andächtig die Alpenszenerie des Lauteraargletschers.

mehr Konventionen und Rituale, wobei Reisende von Vornherein stark von bereits bekannter Literatur beeinflusst waren. So vermitteln die Reisebeschreibungen eine Aussensicht auf die lokalen Verhältnisse, die in der Regel auf einer kurzen und oberflächlichen Betrachtung beruhten und immer wieder neu aufgegriffen wurden. Wie viel die Leserschaft beziehungsweise die historische Forschung dabei über die effektiven örtlichen und zeitlichen Gegebenheiten erfahren, muss daher offen bleiben. Freilich lassen sich aus Reiseberichten teilweise Erkenntnisse über die soziale Realität eines gewissen Ortes in einer gewissen Zeit ableiten. Gleichzeitig vermitteln sie lediglich ein bestimmtes Wahrnehmungsmuster dieser Realität.[6] Prägnant formuliert lassen sich aus Reiseberichten viele Rückschlüsse über die reisende Person und ihren sozio-politischen Hintergrund ziehen, bezüglich der bereisten Orte besitzen sie allerdings nur eine begrenzte Aussagekraft.

In Bezug auf Gersau lassen sich durch die historiografische Analyse der Beiträge, die Reisende über diesen Ort verfassten, Einblicke in politische, ideengeschichtliche und wirtschaftliche Vorgänge der Zeit gewinnen. Dies geschieht insbesondere in Bezug auf den innerhalb der europäischen Staaten im 18. Jahrhundert immer stärker werdenden Demokratiediskurs. Bei der historischen Betrachtung dieser Reisedokumente ist häufig ebenso interessant, was die Reisenden bei ihren Einträgen ausliessen, wie das, was sie effektiv notierten und publizierten. Schliesslich erfüllten nicht alle Reiseeindrücke – wie etwa der Anblick von Armut und Bettelei oder die Existenz von Untertanengebieten – die Wünsche und Erwartungen der Reisenden.

Die Faszination für die Schweiz im 18. Jahrhundert

Im Verlauf des 18. Jahrhunderts findet in der Schweiz beziehungsweise vor allem in Bezug auf die Schweiz ein bemerkenswerter Prozess statt. Zuvor erfuhr das Gebirgsland von der ausländischen geistigen Elite als Reiseziel wenig Beachtung. Es war für diese primär ein Ort der Durchreise, der auf dem Weg von Norden nach der Appenninhalbinsel passiert werden musste. Negative Vorurteile gegenüber der Eidgenossenschaft herrschten zumeist bei den deutschsprachigen Nachbarn[7] und in Frankreich vor.[8] Nach dieser Ansicht waren die Alpen wüst, unwirtlich und be-

6 Keller/Siebers, Reiseliteratur, S. 9–10.

7 Morkowska, Vom Stiefkind zum Liebling, S. 21–49.

8 Morkowska, Vom Stiefkind zum Liebling, S. 51–96.

ängstigend, ihre Bewohner rau und primitiv.[9] Die jungen Adelssprösslinge, die auf ihrer *Grand Tour* seit der Renaissance die Alpen überquerten, taten dies lustlos und auf dem schnellsten Weg.

Im 18. Jahrhundert hingegen wurde die Schweiz zum Sehnsuchtsort und zum Ziel zahlreicher Reisender aus verschiedenen Ländern. Angestossen hatte diese Veränderung hierzulande der Zürcher Gelehrte und Arzt Johann Jakob Scheuchzer um 1700. Die von Scheuchzer propagierte Physikotheologie[10] beziehungsweise deren religiös motivierte empirische Naturbetrachtung fand bis ins ferne Ausland Beachtung. Scheuchzers Schriften über Natur und Menschen der schweizerischen Alpen enthielten die Aufforderung, die Bergwelt auf eigene Faust zu erkunden. Am meisten Sympathie gewann Scheuchzer zunächst in England, wo die Physikotheologie eine bereits anerkannte wissenschaftliche Denkrichtung war. Die ersten, die Scheuchzers Aufforderung Folge leisteten und selbst zu Forschungszwecken in die Schweiz reisten, waren daher vor allem Engländer. Von Beginn weg bezog sich die neue Faszination für die Schweiz allerdings nicht nur auf Natur und Landschaften, sondern auch auf ihre Bewohnerinnen und Bewohner und deren Lebensweise.

Berge, Butter und Patriarchen – ein Volk nahe am Naturzustand

Scheuchzers Nachfolger, Aufklärer wie Albrecht von Haller oder Johann Georg Sulzer, führten dessen Werk fort und werteten das Bild der Schweiz im In- und Ausland auf. In seinen bekannten Tugendgedichten zeichnet Haller ab den 1720er-Jahren tugendhafte Bilder von den Alpenbewohnern, die durch die naturgegebene Einfachheit ihrer Lebensweise ein moralisch unverdorbenes Volk bildeten.[11] Weiter weckten literarische Werke wie etwa «Julie ou la Nouvelle Héloïse», dessen fiktive Handlung Jean-Jacques Rousseau in den Walliser Alpen ansiedelte, das kulturelle Interesse an der Schweiz.[12] Es entstand eine regelrechte Schweizbegeisterung, und diese erfasste zunehmend auch deutsche Gebiete und Frankreich.

In diesem Kontext entstand eine grosse Zahl von Reiseberichten.[13] Wie aus diesen ersichtlich wird, wirkten die gewaltigen Dimensionen der Bergwelt auf viele zumeist an flache Gegenden gewöhnte Reisende im ersten Moment einschüchternd. So empfahlen Johann Georg Sulzer, Gottlieb Siegmund Gruner und auch Johann Wolfgang von Goethe, der die Schweiz mehrmals länger bereiste, sich genügend Zeit zu nehmen, um sich an die Bergwelt zu gewöhnen und sie nach wissenschaftlichen Kriterien zu studieren.[14] Auf diese Weise sollte es gelingen, die Naturerhabenheit unverfälscht auf sich wirken zu lassen. Die Voraussetzungen für längere und wiederholte Aufenthalte und vertiefte wissenschaftliche Studien waren für die Mehrheit der Reisenden allerdings nicht gegeben. Doch auch bei ihnen provozierte die kontrastreiche Berglandschaft regelmässig eine quasi metaphysische Angstlust-Erfahrung. Ambivalente Formulierungen wie «fürchterlich schön» oder «Entsetzen und Entzücken» zeugen von diesen Eindrücken.[15] Auch Laien und für kurze Zeit Reisende waren so in der Lage, über die erhabene Bergwelt zu staunen. Dadurch wurden viele angeregt, über sich und die Menschheit nachzudenken. Johann Gottfried Ebel, der mit seinem Reisehandbuch über die Schweiz in den 1790er-Jahren einen durchschlagenden Erfolg feierte, beschrieb diesen Zustand wie folgt: «*In den Alpen thront die Natur in allmächtiger Größe und unvergänglicher Erhabenheit! Auf ihren Zinnen, über die Wolken in die Himmel emporgehoben, fühlt sich der Mensch entfesselt von allen Sorgen, allen Plagen und Gebrechen seines Geschlechts, dessen Gewühl und Geräusch in den dunklen Tiefen und weiten Fernen allen Sinnen entschwindet.*»[16] Die wachsende Gruppe der Zivilisationsmüden, die in der scheinbar unberührten Natur der Alpen einen Kontrast zum als künstlich und hektisch empfundenen Stadt- und höfischen Leben suchten, sahen in den Alpen ihr Ideal als verwirklicht an.

Ebenso inspirierend wirkten die Bewohnerinnen und Bewohner dieser Landschaften auf die Ausländer und Ausländerinnen. Die Reisenden beschrieben die einfache Lebensweise ohne Luxus, die arbeitsamen Bauern und ihre einfache Ernährung, die angeblich stark und gesund

[9] Mathieu/Bachmann/Butz, Majestätische Berge, S. 19.

[10] Die Physikotheologie war eine theologische Richtung, welche die Bibel mit rationaler Naturbetrachtung in Einklang zu bringen versuchte. Siehe Holenstein, Beschleunigung und Stillstand, S. 329–331.

[11] Morkowska, Vom Stiefkind zum Liebling, S. 136–138.

[12] Böning, Arme Teufel, S. 179–180.

[13] Mathieu/Bachmann/Butz, Majestätische Berge, S. 19.

[14] Hentschel, Faszination Schweiz, S. 30–31.

[15] Hentschel, Faszination Schweiz, S. 31–32.

[16] Ebel, Anleitung, S. 16.

mache. Exemplarisch hierfür ist eine Szene, die der Hannoveraner August Wilhelm Iffland beschreibt:

«So sah ich hinter Arbergen [Aarberg] vor einem ansehnlichen Bauernhause mit grossem, weit herüber stehendem Strohdache, vielen Fenstern und buntem Schnitzwerke in der Holzbekleidung, einen alten Mann sitzen – das Bild der Ruhe, der Heiterkeit, und eines gut durchschafften Tages. Er trug weite Schweizerbeinkleider, schwarzes Brusttuch und weite Hemdärmel; sein eisgraues Haar hing lang auf die Schultern herab. Ein kleines Kind im Fallhute war an ihm hingelehnt, und lag halb in seinem Arme; vor ihm spielten drey an einer Pflugschar herum; ein anderes tändelte an seinem Knie; eine erwachsene Enkelin stand in der Haustür angelehnt und strickte. Die Knechte – oder Söhne, kamen vom Felde heim und spannten aus; er fragte, und gab dazwischen Anweisungen für Stall und Garten. – Ich verweilte gern bey diesem Bilde des nützlichen, heiteren Lebens.»[17]

Idyllen dieser Art kannten die Besucher von ihrer vorgängigen Lektüre und suchten sie anschliessend auf ihren Reisen. Manche Reisende brachten die Bergler mit den alttestamentarischen Patriarchen in Verbindung, deren Lebensweise ihnen vorbildlich schien.[18] Ein grosser Teil der Reisenden stammte aus dem wohlhabenden (Bildungs-) Bürgertum. Die bürgerlich-aufklärerische Zivilisationskritik des 18. Jahrhunderts bezog sich hauptsächlich auf das adlige Hofleben, dessen Künstlichkeit und Verschwendungssucht.[19]

Die kritische Sicht auf die eigene Gesellschaft und die meist verklärte Sicht auf die Lebensweise der Bauern liessen viele Reisende, wenn sie zu Gast in einer Hütte im Schweizer Berggebiet waren und zum ersten Mal des gewohnten Komforts entbehrten, von der Rückkehr in den «Naturzustand» träumen. Mit Rousseau im Gepäck wurde auf Strohmatten über die Frage philosophiert, ob die Kulturnationen eventuell eine defizitäre Entwicklung eingeschlagen hätten.[20] So schreibt der Russe Nikolai Karamsin:

«Gern würde ich mich von den meisten Bequemlichkeiten des Lebens lossagen, die wir der Aufklärung verdanken, und in den ersten ursprünglichen Naturzustand der Menschheit zurückkehren. Die wahren Freuden des Lebens, jene Freuden der Seele, die uns wahrhaft glücklich machen, genossen die Menschen auch damals – und mehr als jetzt [...]. Tausend Mühseligkeiten, tausend Sorgen, wovon der Mensch im Stande der Natur nichts wusste, zerreißen jetzt unser Inneres, und jedem Genusse folgt ein Schatten, die Unlust – Unter diesen Gedanken verließ ich den Hirten.»[21]

Die Glorifizierung der Einfachheit anhand von primitivistischen Idyllen wurde bald schon zu einem Reiseritual. Sowohl die Bilder, die hierfür als Demonstrationsobjekte dienten, als auch die Ernsthaftigkeit der von den Reisenden geäusserten Selbstkritik muss hier als subjektiv betrachtet werden. Über die scheinbar alttestamentarische Lebensweise hinaus rückten die Figur des Schweizer Bauern und das Landleben im Lauf des 18. Jahrhunderts in den Fokus aufgeklärter Schriftsteller.[22] Ausgehend von Jean-Jacques Rousseau und dem Idyllen-Maler und -Dichter Salomon Gessner wurden der «Bauerstand» und das Hirtenleben zunehmend Gegenstand poetischer und wissenschaftlicher Betrachtung. Der angeblich «freie Schweizer Bauer», dessen Arbeit Früchte von keinem Tyrannen gestohlen würden, findet sich in den Berichten zahlreicher Reisender.[23] Der deutsche Gelehrte in dänischen Diensten Christian Cay Lorenz Hirschfeld schwärmte 1767 in seinem Buch «Das Landleben»:

«O! glücklicher Landmann, der du von den Mauern deiner Alpen beschüzt, in futterreichen Thälern, und auf kornvollen Hügeln einen sichern Reichthum angeerbter Güter besizzest, nicht für die Wollüste eines verschwenderischen Tyrannen, sondern allein für dich und deine Nachkommen deine Heerden weidest, und von deinen Äkern samlest, und die Früchte der Natur, die unter deinen Händen bearbeitet erwachsen, in Hütten verzehrest, wo Friede und Vergnügen sich mit einer edlen Einfalt vereinigen!»[24]

Diese «edle Einfalt» ist ein beliebter Topos in den Reiseberichten. Die Darstellung der Schweizer Bergbauern und Hirten erinnert hierbei nicht selten an die Beschreibung von «edlen Wilden», die Seefahrer auf Südseeinseln antrafen.

Verklärung des «freien» Schweizer Bauerntums

Im Vergleich zu dem, was sich die Reisenden von der Situation der Bauern anderswo gewohnt waren, erschienen

17 Iffland, Blick in die Schweiz, S. 86–87.

18 Hentschel, Faszination Schweiz, S. 33–34.

19 Honegger, Weiblichkeit als Kulturform, S. 143–144.

20 Hentschel, Faszination Schweiz, S. 36.

21 Zitiert nach Hentschel, Faszination Schweiz, S. 37.

22 Hentschel, Faszination Schweiz, S. 37–40.

23 Faessler, Reiseziel Schweiz, S. 244–245.

24 Hirschfeld, Das Landleben, S. 237.

Abb. 2: Salomon Gessner, arkadische Landschaft mit Obelisk, 1785. Der Zürcher Maler und Dichter, Salomon Gessner, gibt in seinen bukolischen Szenen geradezu mediterran anmutende üppige Landschaften wieder. Diese bieten einen eher voralpinen hügeligen Kontrast zur schaurig-schönen Welt des Hochgebirges. Als symbiotische Ergänzung zu den moralisch-asketischen Gedichten Albrecht Hallers entwirft Gessner ein liebliches Bild der Schweiz, das von ursprünglicher Unschuld und natürlicher Lebensfreude geprägt ist. Gessners Poesie und Malerei erfreute sich europaweit grosser Beliebtheit und formte massgeblich die Erwartungen vieler Schweizreisender vor.

ihnen die Besitzverhältnisse der Schweizer Bauern und ihre gesellschaftliche Stellung erstaunlich und vorbildhaft. Doch hier wie anderswo erwiesen sich die Betrachtungen häufig als oberflächlich und wurden den komplexen Herrschaftsverhältnissen der Schweiz nicht gerecht.[25] Das Bild von hochangesehenen und unabhängigen Schweizer Bauern basierte in der Regel auf dem ersten Eindruck, der wiederum geprägt war von den Erwartungen, die die Reisenden mitbrachten. Die scheinbar gute äussere Verfassung der Schweizer Bauern wurde vor allem durch deren «Freiheit» erklärt. Die meisten Reisenden hatten allerdings einen eher diffusen Begriff von Freiheit.[26] Der französische Reisende François Robert gehörte hingegen zu denjenigen, die hiervon eine differenziertere Idee hatten. So nannte er in seinem Buch «Voyage dans les XIII cantons suisses» 1789 die Sicherheit der Person und des Eigentums als Voraussetzungen für ein freies Leben.[27] Diese sah Robert auch in den oligarchisch regierten Gebieten der Schweiz gegeben. Mit einer derartigen Vorstellung war es leicht, die ganze Eidgenossenschaft, ungeachtet der grossen regionalen Unterschiede, als freiheitliches Land zu sehen. Gelobt wurden weiter die Auswirkungen der Freiheit auf die Mentalität des Bauernstandes. Als selbstbewusst und offenherzig, Fremden gegenüber aufgeschlossen, wurden die Einheimischen meist beschrieben.[28]

Am eigenen Leib erfahrbar für Fremde schien die Freiheit und politische Teilhabe der Schweizer freilich an den Landsgemeinden der Innerschweiz, der beiden Appenzell und von Glarus. Der Engländer William Coxe – obwohl der «demokratischen» Regierungsform gegenüber kritisch eingestellt – war von seinem Besuch an einer Glarner Landsgemeinde 1776 geradezu entzückt. Ebenso erging es dem Franzosen Ramond de Carbonnières, der der gleichen Landsgemeinde ein Jahr später beiwohnte. De Carbonnières übersetzte wenig später Coxes Reisebericht frei ins Französische und gab ihm einen nochmals deutlich schwärmerischeren Ton.[29]

Die Faszination für die scheinbare Freiheit der Bauern und die republikanische Verfassung erklärt zum Teil die sehr selektive Auswahl der Reiserouten durch die Reisenden.

[25] Hentschel, Faszination Schweiz, S. 39.

[26] Hentschel, Faszination Schweiz, S. 40.

[27] Hentschel, Faszination Schweiz, S. 40.

[28] Hentschel, Faszination Schweiz, S. 41.

[29] Vgl. Coxe/De Carbonnières, Lettres.

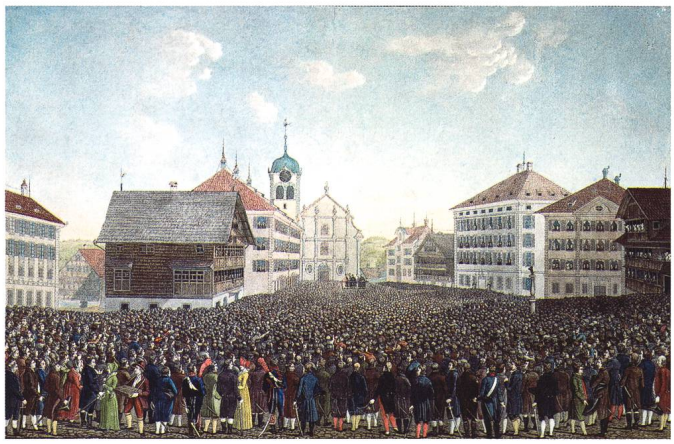

Abb. 3: Johann Jakob Mock, «Die Landsgemeinde in Trogen Canton Appenzell V.R. am 24. Aprill 1814», zwischen 1814 und 1824. Landsgemeinden übten insbesondere auf demokratiefreundliche Reisende eine grosse Anziehungskraft aus, da man hier die lebendige «Urdemokratie» anscheinend hautnah beobachten konnte. Da dieses Spektakel aber in den verschiedenen Ortschaften meist nur einmal jährlich und oft nicht zur besten Reisezeit stattfand, war es den meisten Reisenden nicht möglich, einer echten Landsgemeinde beizuwohnen.

Bereist wurden hauptsächlich die Innerschweiz und das Berner Oberland, der Genfersee und der Mont Blanc, dann die (vor-)alpinen Gegenden der beiden Appenzell und des Glarnerlandes mit ihren Landsgemeinden. In Bezug auf den ganzen alpinen Raum macht dieses Gebiet nur einen kleinen Teil aus. Doch wurden diese Regionen – neben den geografischen Spektakeln und den bekannten Schweizer Gelehrten, die es zu besuchen galt – seit dem Spätmittelalter als adelsfeindlich und republikanisch wahrgenommen,[30] was nunmehr häufig als positiv gewertet wurde und eine grosse Anziehungskraft ausübte.[31]

Gersau – eine Schweiz in der Schweiz

Wie passt nun Gersau in dieses Bild von der Eidgenossenschaft? Wenn man sich vor Augen führt, dass Gersau viele der Faszinosa zu bieten hatte, die die Reisenden in der Schweiz suchten, so verwundert es nicht, dass sich auch zahlreiche Reisende die Mühe machten, die «Kleinstrepublik» zu besuchen. Gersau war keine hochalpine Siedlung wie etwa Andermatt, den Gästen dürfte aber auf den ersten Blick seine Einbettung in die Alpenwelt aufgefallen sein. De facto war Gersau – wie übrigens auch Andermatt – nicht abgeschieden von seiner Umgebung. Der Vierwaldstättersee diente im Mittelalter und der frühen Neuzeit stets als wichtiger Handels- und Verkehrsweg, womit Gersau auch auf dem Weg der Reisenden lag. Wie in einer «Loge vor dem Alpenpanorama»[32] gelegen, dazu am Fuss der beliebten Rigi, war das Dorf landschaftlich gesehen durchaus interessant. Die Geografie war aber nicht der primäre Grund für einen Besuch Gersaus. Vielmehr faszinierte der postulierte Status Gersaus als «republikanischer Kleinststaat» die Besucher und Besucherinnen.

Eine scheinbar perfekte «Demokratie»

Gersau taucht als knapper Beitrag bereits in den Schriften Scheuchzers auf.[33] Erste ausführlichere Erwähnungen finden sich dann etwa beim Zürcher Gelehrten Johann Conrad Fäsi, der Gersau 1766 in seiner «Genauen und vollständigen Staats- und Erdbeschreibung der ganzen helvetischen Eidgenossenschaft, derselben gemeinsamen Herrschaften und zugewandten Orten» einige Seiten widmet und neben der Geschichte und Geografie des Ortes eine äusserst genaue Beschreibung der Funktionsweise der politischen Organisation liefert.[34] Mit direktem Bezug auf Rousseau sieht Fäsi die geringe Grösse der «Republik» als Vorzug, der effiziente Prozesse und grösstmögliche Gerechtigkeit herbeiführe:[35]

«Wie groß ist nicht der Gersauische Staat auch in seiner Staats-Verfassung und Wahl-Ordnung! Wie gerade geht die Rechtsuchung von einem Gericht zum andern fort! Die Richter sind lauter Männer, die man kennt; von deren Fähigkeit man selber urtheilen kann. Der Proceß muß hier kurz, und ohne grosse Kosten seyn. Die Partie kann sagen: Die Richter sind meines gleichen; ich habe alles Gute von ihnen zu erwarten. Vergleichet das mit grössern Staaten! Mit wie vielen Advocaten, Unter-Richtern, Amtleuten, Commissionen, und dergleichen Zeug, ist man nicht überladen, ehe die Sache vor den Souverain

30 Morkowska, Vom Stiefkind zum Liebling, S. 21–49.

31 Mathieu/Bachmann/Butz, Majestätische Berge, S. 28–32.

32 Müller, Innerschweiz, S. 113.

33 Scheuchzer, Natur-Historie, S. 67.

34 Fäsi, Staats- und Erdbeschreibung, S. 350–355.

35 Hier und in den meisten anderen Beschreibungen der schweizerischen «Demokratie» wurde diese idealisiert dargestellt. Reale Missbräuche wie «Ämterkauf» und die Herausbildung «oligarchischer» Führungsschichten fanden nur selten Erwähnung. Ausserdem wurden «Untertanen» kaum genannt.

kömmt! Und erhält der Souverain allemal eine vollkommene Kenntniß der Sache? Wie vielmal wird dieselbe verdreht, ehe sie vor ihn kömmt! [...] Glückselig sind die Gersauer, welche diese Nebenrichter und Gewalthaber mangeln können!»[36]

Neben dieser «Kleinräumigkeit» sieht Fäsi die angenommene Abgeschiedenheit und angebliche «Autarkie» Gersaus als grossen Glücksfall. Sie mache die Gersauer bescheiden und genügsam: *«Sie sorgen einzig und allein für sich; und wenn sie haben, was ihnen Gott an Weiden, an Viehe, an Fischen beschert, sind sie zufrieden. Ist ein Bürger eines solchen Staats nicht glüklich?»*[37] Fäsis Lobpreisungen sind viele gefolgt, und einige haben sich bei ihren Berichten auch direkt auf ihn bezogen.[38] Die Kleinräumigkeit, die viele Reisende an den Schweizer Kantonen schätzten, steigerte sich im Falle Gersaus in der Aussensicht zum Nonplusultra. So erschien Gersau quasi als Schweiz in der Schweiz, als «Suisse Miniature».

Da die «Republik» vermeintlich nicht zu den umliegenden Kantonen gehörte und von den Besuchern auch sonst als Kuriosität dargestellt wurde, wurde sie in den Reiseberichten häufig als eigenes Kapitel oder Anhang herausgestellt. Auch der bereits erwähnte Engländer William Coxe äusserte sich in seinem Reisebericht von 1779 über die Gersauer «Demokratie» äusserst positiv:

«To the ambitious politician, who judges of governments by extent of dominion and power; such a diminutive republic thrown into an obscure corner, and scarcely known out of its own contracted territory, must appear unworthy of notice; but the smallest spot of earth on which civil freedom is cultivated and flourishes, cannot fail of being interesting to those who know the true value of liberty and independence; and are convinced, that political happiness does not consist in great riches and extensive empire.»[39]

Hier steht ebenfalls die geringe Grösse Gersaus und seine relative Bedeutungslosigkeit im Kontrast zu seiner angeblich makellosen «demokratischen Organisation und Freiheit».

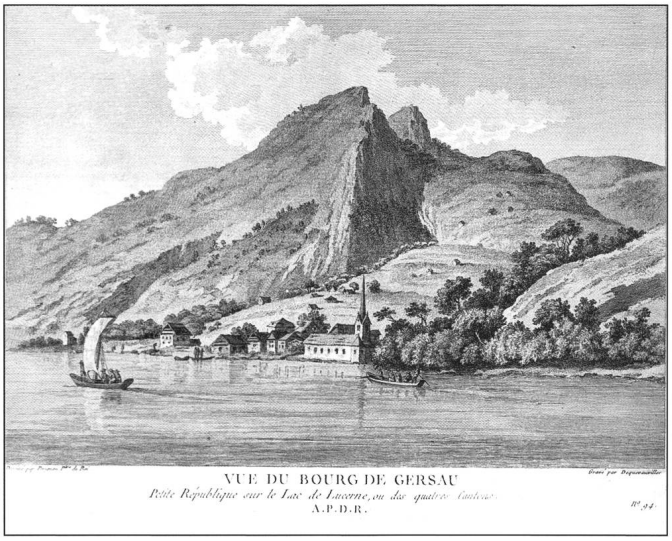

Abb. 4: «Ansicht des Fleckens Gersau. Kleine Republik am Vierwaldstättersee», Kupferstich von François Jacques Dequevauviller, basierend auf einer Zeichnung von Nicolas Pérignon, zirka 1780. Wie die literarischen Reiseberichte stellt auch diese bildliche Darstellung Gersaus eine Idealisierung dar. Als Pérignon 1776/1777 die Schweiz bereiste, dürfte Gersau schon um einiges grösser gewesen sein als die acht Häuser plus Kirche, die hier das Dorf darstellen. Im Hintergrund ist der Gersauerstock beziehungsweise Vitznauerstock, einer der Rigi-Gipfel, zu sehen.

Reichtum in Gersau gleichmässig verteilt?

Doch was Fäsi nur implizit zu sagen scheint, wird bei Coxe manifest: So viel Sympathie der Landsgemeinde-«Demokratie» auch entgegengebracht wird, man hält die «demokratische Ordnung» höchstens für sehr kleine Länder als geeignet und auch nur dann, wenn es keine sehr reichen Leute gibt:

«[...] it is only in these small republics, and in such a state of society, that this kind of general democracy can have place; where there are not any persons so rich as to gain an undue ascendency over the people by largesse; and where, if they err in their councils, it is an error of the judgment and not of the heart. When a general corruption of the latter prevails, the evil is incurable, because the laws cannot reach it.»[40]

Mit der Einschätzung, dass die Gersauer «Demokratie» nur deshalb funktioniere, weil der Reichtum unter den Leuten gleichmässig verteilt sei, liegt Coxe jedoch ziemlich weit daneben. In Gersau hatte spätestens seit den 1770er-Jahren eine florierende Protoindustrie, die sich auf das Fäulen und Spinnen von Florettseide spezialisierte, Einzug

36 Fäsi, Staats- und Erdbeschreibung, S. 353.

37 Fäsi, Staats- und Erdbeschreibung, S. 353.

38 Siehe etwa Meiners, Briefe II, S. 79.

39 Coxe, Sketches, S. 131–132.

40 Coxe, Sketches, S. 73.

gehalten.[41] 1779, als Coxe Gersau besuchte, gab es bereits mehrere grosse Handelshäuser,[42] deren Herren sehr viel reicher als der Rest der Bevölkerung waren. Diese erwähnt er in seinem Bericht indessen nicht. Natürlich muss bei Coxes Einschätzung berücksichtigt werden, dass er die Schweiz als Begleiter eines jungen Hochadligen bereiste und sein ganzes Leben in Abhängigkeit des englischen Adels stand.[43] Es darf daher wenig verwundern, dass seine Formulierungen zur «Demokratie» vorsichtig ausfielen. Entsprechend viel implizite und explizite Kritik brachte Coxes französischer Lektor de Carbonnières bei dessen Werk an. Denn de Carbonnières bewegte sich in einem deutlich politischeren und monarchiekritischeren Umfeld als Coxe.[44] Je weiter sich das 18. Jahrhundert seinem Ende zuneigte, desto wichtiger wurde für die geistigen und politischen Eliten Europas die Frage, ob sich die «Demokratie» auch für grössere Staaten eignete. Denn die Amerikanische Revolution war ausgebrochen und die Französische sollte ebenfalls bald beginnen.

Pro und Contra «Republik»

In längeren und kürzeren Passagen berichten Reisende aus England, Frankreich und den deutschen Landen über die Geschichte, die geringe Grösse und die politische Organisation von Gersau. 1782 schreibt der bereits erwähnte Christian Cay Lorenz Hirschfeld über Gersau – wobei er sich direkt auf Coxe stützt:

«Es ist die kleinste Republik in Europa. Das Gebiet dieses Freystaats ist eine Stunde lang, und eine halbe breit, und besteht zum Theil aus einem kleinen Fleckchen Landes auf dem Ufer des Sees; das übrige davon erstreckt sich auf den steilen Abhang des Rigi. Ein Republikchen in einem dunklen Winkel vesteckt, und kaum ausser seinem engen Bezirke dem Namen nach bekannt, muß in den Augen eines stolzen Politikers, der die Staaten nur nach ihrer Ausdehnung und Stärke schätzt, ein sehr unerhebliches Ding seyn; aber denen, welche den wahren Werth der Freyheit und Unabhängigkeit kennen, und überzeugt sind, daß die politische Glückseligkeit nicht in großen Reichthümern und einer ausgedehnten Herrschaft besteht, muß das kleinste Fleckchen des Landes, wo bürgerlich Freyheit eine Kapelle hat, lieb und werth seyn.»[45]

Auch der französische Geograf François Robert lobte die Gersauer «Demokratie» 1791:

«Gersau, ein überall zwischen dem Berge und dem See gepresstes Dorf, erfreut den Weisen durch den Anblick eines winzig kleinen Freistaats, dessen ganzes Gebiet wohl kaum hundert Klaftern Landes zu seiner Rechten und Linken beträgt. Es ist die kleinste Republik, das kleinste Volk in Europa. Ausser Viehweiden trägt der hiesige Boden nichts. Das geringe Abweichen der Berge, die sich von den Seeufern entfernen, bezeichnet und umschliesst den ganzen Bezirk dieses Freystaats, der kaum ein Achtel Stunde im grössten Durchschnitt Länge und noch nicht vierhundert Fuss Breite hat, und fast nirgends als in seiner Nachbarschaft bekannt ist. Nur durch den See hat er mit Auswärtigen Gemeinschaft. Die allerreinste vollkommenste Demokratie bestimmt die hiesige Regierungsform, deren Haupt der alle zwey Jahre erneuerte Landamman ist. Es giebt noch andre Ämter in Gersau; einen Rath, der in gewissen Fällen vergrössert wird, und einen peinlichen Gerichtshof ohne Amtsführung; das grösste Lob dieses gesegneten Erdflecks.»[46]

Erwähnungen von Gersau in diesem zusammenfassenden und lobenden Stil liessen sich noch viele weitere anführen. Wenig überraschend zog die «Kleinstrepublik» vor allem Reisende an, die mit dem System der Landsgemeinde-«Demokratie» sympathisierten – wobei dies keine Ausschliesslichkeit darstellt, da Gersau auch landschaftlich attraktiv war und für viele Reisende schlicht auf der Reiseroute lag.

Meist blieb die Sympathie für die Landsgemeinde eher vage. Dies zeigt sich auch bei François Robert, der die Gersauer «Demokratie» pries, später allerdings auf der Seite der Royalisten im französischen Nationalkonvent sass. Eindrücklich ist auch, dass sich die politische Einstellung der Reisenden häufig mehr darin ausdrückt, was sie in ihren Berichten über Gersau ausliessen.

Ein interessantes Beispiel hierfür ist der Schriftsteller und Publizist Johann Michael Armbruster. Dieser war ein flammender Gegner der Französischen Revolution und der demokratisch-republikanischen Verfassung. 1796 schrieb er über seinen Aufenthalt in Gersau folgende Zeilen:

«Die Einwohner zeichnen sich besonders seit einigen Jahren durch ihre Arbeitsamkeit und Kunstfleiss aus. Daher befindet sich der Ort nicht nur überhaupt im Wohlstande, sondern es giebt wirklich ein paar sehr feine Handelshäuser da. Treue Arbeiter, eine besondere Emsigkeit der Patronen, einfache Lebens-

[41] Fassbind, Schappe-Industrie, S. 67–85.

[42] Horat, Gersauer Seidenindustrie, S. 209.

[43] Mathieu/Bachmann/Butz, Majestätische Berge, S. 25–28.

[44] Mathieu/Bachmann/Butz, Majestätische Berge, S. 27.

[45] Hirschfeld, Theorie der Gartenkunst, S. 92.

[46] Unger, Roberts Reise, S. 149–150.

Abb. 5: Gersau aus der Luft, 1953, Fotograf: Werner Friedli. Diese Luftaufnahme zeigt, wie Gersau zwischen der Rigi und dem Vierwaldstättersee quasi eingeklemmt, aber auch mit Schiffen erreichbar ist. Strassenverbindungen nach Brunnen und Vitznau entstanden 1867 respektive 1886. Ab 1837 hatte das erste Dampfschiff Gersau angefahren.

art, (die man freylich in den stolzen Wohnungen, welche einige derselben aus dem Gewinnst ihres Fleisses erbaut haben, auf den ersten Anblick nicht vermuthen sollte) Befreyung von allen Auflagen, und die Nachbarschaft von Italien mögen so viele Gründe dieses kleinen aber blühenden Commerzes seyn.»[47]

Die florierenden Verlagshäuser und die Seidenfäule prägten das Dorfleben. Obwohl dieses blühende Gewerbe in Gersau offenkundig gut sichtbar war, blieb es in den allermeisten Reiseberichten unerwähnt oder war höchstens eine Randnotiz wert, wo hingegen Landschaft, Geschichte und vor allem die politische Organisation hervorgehoben wurden. Der Demokratiegegner Armbruster stellt hier allerdings eine Ausnahme dar und beschreibt diese andere Seite von Gersau.

Konventionen und Kritik zur Schweiz und Gersau

Im Lauf des 18. Jahrhunderts nahm die Begeisterung für die Schweiz vielerorts dermassen zu, dass sie zu einer regelrechten Konvention wurde. Nun ist es Konventionen eigen, Stereotypen und Vorurteile zu kreieren.[48]

Diese wurden in den zahlreichen Reisezeitschriften und Berichten verbreitet und prägten fortan die Erwartungen und damit auch die Wahrnehmung der Reisenden, deren Zahl stetig zunahm. 1794 bemerkte das Magazin «Neue allgemeine deutsche Bibliothek», dass in diesem Jahrhundert über kein Land und Volk so viel geschrieben oder gedichtet worden sei wie über die Eidgenossenschaft und deren Bewohner.[49]

Dass die Reisenden im Voraus festgefahrene Erwartungen hatten, ist in den späteren Reiseberichten zunehmend spürbar. So veränderte sich im Reisebericht der Romanautorin Caroline von Wolzogen mit dem Grenzübertritt in die Schweiz unmittelbar die Vegetation:

«Alles schien mir schöner und herrlicher, wie vom Hauch der Freiheit angeweht, das Grün der Wiesen frischer, die Bäche klarer; die blühenden Bäume hoben ihr Haupt freier in die Luft.»[50]

[47] Armbruster/Hartmann/Leonard, Archiv, S. 301.

[48] Morkowska, Vom Stiefkind zum Liebling, S. 97–159.

[49] Hentschel, Faszination Schweiz, S. 43.

[50] Von Wolzogen, Erinnerungen, S. 62.

Kenner des Landes wie Karl Gottlob Küttner wurden angesichts solcher Berichte zunehmend kritisch sowohl in Bezug auf die Schwärmereien der Ausländerinnen und Ausländer als auch bezüglich der Selbststilisierung der Einheimischen.[51] Der Aufklärer Thomas Abbt verwarf den Vergleich zwischen den Älplern und den biblischen Patriarchen als unzulässig.[52]

Doch diese vereinzelten kritischen Stimmen untermalten vielmehr die gefestigten konventionellen Ansichten über die Schweiz. Gersau ist ein gutes Beispiel hierfür. In Gersau kam in den Augen der Reisenden auf kleinstem Raum gewissermassen alles zusammen, was sie in der Schweiz zu finden hofften: spektakuläre Landschaft, Einfachheit des Lebens, patriarchale Organisation und Landsgemeinde-«Demokratie».

Dass die Reisenden meinten, diese Dinge vorzufinden, heisst aber nicht, dass sie der Realität entsprachen. Doch selbst wenn sie bestanden, waren sie nicht in Stein gemeisselt. Tatsächlich veränderte sich die Lebensweise der Bewohnerinnen und Bewohner der Eidgenossenschaft während des 18. Jahrhunderts vielerorts grundlegend.

Gersau, das zu Beginn des 18. Jahrhunderts wohl tatsächlich ein ärmliches Dorf war, wo Bauern, Hirten und einige Handwerker ein schlichtes Dasein führten, entwickelte sich binnen weniger Jahrzehnte zu einem durch die Seidenspinnerei dominierten Dorf – ein Umstand, der nicht von allen begrüsst wurde. Zwar verbesserten sich durch das Verlagssystem vielerorts die materiellen Lebensumstände.[53] Damit kam bei moralisch-sittlich argumentierenden Autoren aber auch die Befürchtung auf, die Bauern würden sich von ihrer schlichten Lebensweise entfremden und sich dem Luxus hingeben.[54] In Gersau war man daher bemüht, die Vorteile der Seidenspinnerei hervorzuheben und vor allem zu betonen, dass sich die «alte frugale Lebensweise» durch die neuen Beschäftigungsfelder nicht verändert habe.[55] Trotzdem: Seidenspinnerei in Heimarbeit entsprach nicht dem idyllischen Bild der Schweizer Bauern und Hirten, das sich die ausländischen Reisenden vorstellten. Dies kommt im Reisebericht von Christoph Meiners, der die Schweiz in den 1780er-Jahren zweimal bereiste, deutlich zum Vorschein:

«Dies Caffeetrinken und Calbfleischessen hat sich aus den Wohnungen und Werkstätten der Fabrikarbeiter in die Sennhütten auf den höchsten Alpen verbreitet, wo sich die Sennen statt des Ziegers und der Käsemilch, die vormals fast ihre einzige Nahrung war, mit dem köstlichsten Caffee und dem ausgesuchtesten Kalbfleisch und selbst mit Backwerk laben.»[56]

Hier wird in Bezug auf das Verlagssystem und den steigenden Wohlstand bereits eine Dekadenz heraufbeschworen. In empörten und traurigen Tönen beklagen einige Reisende das Verschwinden von den sagenhaften Eidgenossen, die sich nur von Butter, Milch und Käse ernährten,[57] denen Luxus fremd sei und die gerade deswegen so schöne und gesunde Menschen seien. Dies ist bereits ein Vorgeschmack einer Debatte, die mit dem Fremdenverkehr des 19. Jahrhunderts noch stark zunehmen wird.

Fazit und Ausblick

Im Verlauf des 18. Jahrhunderts wurde die Schweiz von einer unbeliebten Etappe der *Grand Tour* zu einem eigentlichen Ziel für europäische Reisende. Die Alpen, vorher eher als wüst und gefährlich empfunden, wurden durch wissenschaftliche Betrachtung und eine neue ästhetische Wahrnehmung zunehmend attraktiv. Bürgerliche Reisende störten sich nicht an der postulierten Adelsfeindlichkeit gewisser Schweizer Regionen, sondern identifizierten sich gewissermassen mit ihr. Die Projektion von Freiheit und Republikanismus faszinierte und stimulierte die Reisenden, denn die Debatte um Demokratie als Regierungsform nahm im 18. Jahrhundert immer mehr an Fahrt auf. Ausserdem interessierten sich die Reisenden sehr für die Gesellschaft und Lebensweise der Alpenbewohner und -bewohnerinnen. Eine verbreitete bürgerliche Zivilisationskritik liess Träume von der Rückkehr zu einem einfachen arbeitsamen Leben ohne Luxus entstehen. Im Kontakt mit den Schweizer Bauern und Hirten glaubten die Reisenden einen Einblick in die gute alte Welt der alttestamentarischen Patriarchen zu erhalten. Dem Schein nach lebte da ein ursprüngliches Volk, leicht zugänglich inmitten des europäischen Kontinents.

51 Hentschel, Faszination Schweiz, S. 41.

52 Hentschel, Faszination Schweiz, S. 33.

53 Zumindest für einen Teil der Bevölkerung traf das zu. Aber es gab in Gersau zugleich zahlreiche «Armengenössige» (Müller, Gersau, S. 68).

54 Horat, Gersauer Seidenindustrie, S. 209–210.

55 Horat, Gersauer Seidenindustrie, S. 209.

56 Meiners, Briefe III, S. 74–75.

57 Hentschel, Faszination Schweiz, S. 33.

Eine interessante Rolle nahm bei dieser neuen Reisekultur die Kleinstrepublik Gersau ein. Wie eine Miniaturschweiz schien Gersau auf kleinem Raum vieles, was die Reisenden in der Schweiz suchten, vorweisen zu können: althergebrachte Lebensweise, spektakuläre Landschaft und Landsgemeinde-«Demokratie». Dieser Umstand erklärt, weshalb ein Besuch des Fleckens zwischen Rigi und Vierwaldstättersee attraktiv war. Die entsprechenden Einträge in den Reiseberichten, die ab der Mitte des Jahrhunderts immer häufiger werden, zeigen deutlich, wie sehr die Besucher und Besucherinnen den pittoresken Ort und vor allem seine angeblich perfekte «demokratische» Organisation en miniature schätzten. Obwohl häufig gleichförmig, lassen sich aus den Berichten doch auch einige Unterschiede in der Beschreibung Gersaus beobachten, die Rückschlüsse auf die Reisenden selbst und gewisse Debatten der Zeit ziehen lassen. Am interessantesten hierbei ist zu sehen, welchen Niederschlag zwei der wichtigsten Attraktionen Gersaus in den Reiseberichten gefunden haben oder eben diskret weggelassen wurden. Die Rede ist hier von der «demokratischen» Organisation mitsamt Landsgemeinde auf der einen Seite und auf der anderen die Seidenverarbeitung im Verlagssystem, die in Gersau gleichzeitig mit dem Fremdenverkehr stark an Bedeutung gewann. In der Regel wird der eine Aspekt betont, der andere aber kaum oder gar nicht erwähnt.

Schliesslich lässt dieser Umstand nicht nur Rückschlüsse auf die konkrete jeweilige Person und deren soziopolitischen und biografischen Hintergrund zu, sondern verrät auch einiges über die Art und Weise, auf welche die Schweiz generell bereist wurde. Zuvor geformte Wünsche, Einstellungen und Erwartungen hatten einen entscheidenden Einfluss darauf, welche Orte besucht und wie diese erlebt und beschrieben wurden. Die Beschreibungen hatten häufig nur wenig mit den realen Begebenheiten vor Ort zu tun.

Für die weitere Erforschung der Stellung Gersaus innerhalb des Philhelvetismus wäre es gewiss spannend, die Quellengattung der Reiseberichte über die Jahrhundertwende und das Ende des Ancien Régimes hinaus weiter zu verfolgen. Die tiefgreifenden Veränderungen, die in der Eidgenossenschaft und in Gersau stattfanden, modifizierten freilich die Art und Weise, wie gereist und über die Reisen geschrieben wurde, ohne dass diese Berichte – bei adäquater Quellenkritik – an Aussagekraft eingebüsst hätten. So beschrieb zum Beispiel der deutsche Historiker und Altphilologe Johann Gottfried Seume, der auf dem Rückweg von seiner bekannten Reise nach Syrakus 1802 nach Gersau kam, wie sich die Gersauer Seidenherren darüber beklagten, dass ihnen die Franzosen die geliebte Autonomie geraubt hätten.[58]

Ein weiterer Aspekt, welcher in dieser Arbeit nicht berücksichtigt werden konnte, ist ein allfälliger geschlechtstheoretischer Gesichtspunkt bezüglich des Philhelvetismus. Die Bauernhöfe der Schweiz, deren Bewohner angeblich nach dem Vorbild der biblischen Patriarchen lebten, schienen zumindest gewissen Reisenden auch eine urtümliche Idylle bezüglich Geschlechterverhältnissen abzubilden. Ein grosser Teil der bürgerlichen Kritik am Adel und Hofleben bezog sich auf die angeblich zu grosse und «widernatürliche» Macht, die den adeligen Frauen zukam.[59] Nach Ansicht von Claudia Honegger fand – zeitgleich mit der europäischen Schweizbegeisterung – eine transnationale Debatte über den rechten Ort und die möglichen Rechte des weiblichen Geschlechts statt.[60] Da es sich hierbei zum Teil um dieselben Protagonisten handelt, wäre es interessant systematisch zu untersuchen, wie im Philhelvetismus bürgerliche Geschlechterideale auf die Bewohner und Bewohnerinnen der Schweiz projiziert wurden.

[58] Seume, Spaziergang nach Syrakus, S. 422.

[59] Honegger, Weiblichkeit als Kulturform, S. 143–144.

[60] Vgl. Honegger, Die Ordnung der Geschlechter.

Quellen und Literatur

Gedruckte Quellen

Armbruster/Hartmann/Leonard, Archiv
Armbruster Johann Michael/Hartmann Georg Leonhard (Hgg.), Archiv kleiner zerstreuter Reisebeschreibungen durch merkwürdige Gegenden der Schweiz, Bd. 1, St. Gallen 1796.

Coxe, Sketches
Coxe William, Sketches of the Natural, Civil and Political State of Swisserland in a Series of Letters to William Melmoth, London 1779.

Coxe/De Carbonnières, Lettres
Coxe William/De Carbonnières Louis François Ramond, Lettres de M. William Coxe à M. W. Melmoth, sur l'état politique, civil et naturel de la Suisse. Traduites de l'anglois et augmentées des Observations faites dans le même pays, par le Traducteur, Paris 1781.

Ebel, Anleitung
Ebel Johann Gottfried, Anleitung, auf die nützlichste und genussvollste Art die Schweitz zu bereisen, Bd. 1, Zürich 1809 (ganz umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage).

Fäsi, Staats- und Erdbeschreibung
Fäsi Johann Conrad, Genaue und vollständige Staats- und Erdbeschreibung der ganzen helvetischen Eidgenossenschaft, derselben gemeinsamen Herrschaften und zugewandten Orten, Bd. 2, Zürich 1766.

Hirschfeld, Landleben
Hirschfeld Christian Cay Lorenz, Das Landleben, Bern 1767.

Hirschfeld, Theorie der Gartenkunst
Hirschfeld Christian Cay Lorenz, Theorie der Gartenkunst, Bd. 4, Leipzig 1782.

Iffland, Blick in die Schweiz
Iffland August Wilhelm, Blick in die Schweiz, Leipzig 1793.

Meiners, Briefe II
Meiners Christoph, Briefe über die Schweiz, Bd. 2, Berlin 1785.

Meiners, Briefe III
Meiners Christoph, Briefe über die Schweiz, Bd. 3, Berlin 1790.

Robert, Voyage
Robert François, Voyage dans les XIII cantons suisses, les Grisons, le Vallais, et autres pays et Etats alliés, ou sujets des Suisses, Paris 1789.

Scheuchzer, Natur-Historie
Scheuchzer Johann Jacob, Natur-Historie des Schweizerlandes, Bd. 2, Zürich 1752.

Seume, Spaziergang nach Syrakus
Seume Johann Gottfried, Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802, Braunschweig et al. 1803.

Unger, Roberts Reise
Unger Johann Friedrich, Herrn Roberts Königlich Französischen Erdbeschreibers Reise in die dreyzehn Cantone der Schweiz, nach Graubündten, dem Walliserlande, den übrigen zugewandten Orten und Unterthanen der Eidgenossenschaft. Aus dem Französischen, zweyter und letzter Theil, Berlin 1791.

von Wolzogen, Erinnerungen
von Wolzogen Caroline, Erinnerungen aus der Schweiz, in: von Wolzogen Caroline, Literarischer Nachlass, Bd. 1, Leipzig 1848.

Literatur

Böning, Arme Teufel
Böning Holger, «Arme Teufel an Klippen und Felsen» oder «Felsenburg der Freiheit»? Der deutsche Blick auf die Schweiz und die Alpen im 18. und frühen 19. Jahrhundert, in: Jon Mathieu/Simona Boscani Leoni (Hgg.), Die Alpen! Les Alpes! Zur europäischen Wahrnehmungsgeschichte seit der Renaissance. Pour une histoire de la perception européenne depuis la Renaissance, Bern et al. 2005, S. 175–190.

Faessler, Reiseziel Schweiz
Faessler Peter, Reiseziel Schweiz. Freiheit zwischen Idylle und «grosser» Natur, in: Hermann Bausinger/Klaus Beyrer/Gottfried Korff (Hgg.), Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus, München 1991, S. 243–248.

Fassbind, Schappe-Industrie
Fassbind Rudolf, Die Schappe-Industrie der Innerschweiz. Ein Beitrag zur schweizerischen Wirtschaftsgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts, Diss. Universität Zürich, Stans 1950.

Hentschel, Faszination Schweiz
Hentschel Uwe, Faszination Schweiz. Zum deutschen literarischen Philhelvetismus des 18. Jahrhunderts, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires, 96/2000, S. 29–53.

Holenstein, Beschleunigung und Stillstand
Holenstein André, Beschleunigung und Stillstand. Spätes Ancien Régime und Helvetik (1712–1802/03), in: Georg Kreis (Hg.), Die Geschichte der Schweiz, Basel 2014.

Honegger, Die Ordnung der Geschlechter
Honegger Claudia, Die Ordnung der Geschlechter. Die Wissenschaft vom Menschen und das Weib 1750–1850, Frankfurt a. M. 1991.

Honegger, Weiblichkeit als Kulturform
Honegger Claudia, Weiblichkeit als Kulturform. Zur Codierung der Geschlechter in der Moderne, in: Max Haller/Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny/Wolfgang Zapf (Hgg.), Kultur und Gesellschaft, Frankfurt a. M. 1989, S. 142–155.

Horat, Gersauer Seidenindustrie
Horat Erwin, Die Gersauer Seidenindustrie, in: MHVS, 100/2008, S. 208–211.

Keller/Siebers, Reiseliteratur
Keller Andreas/Siebers Winfried, Einführung in die Reiseliteratur, Darmstadt 2017.

Mathieu/Bachmann/Butz, Majestätische Berge
Mathieu Jon/Bachmann Eva/Butz Ursula, Majestätische Berge. Die Monarchie auf dem Weg in die Alpen 1760–1910, Baden 2018.

Morkowska, Vom Stiefkind zum Liebling
Morkowska Marysia, Vom Stiefkind zum Liebling. Die Entwicklung und Funktion des europäischen Schweizbildes bis zur Französischen Revolution, Zürich 1997.

Müller, Gersau
Müller Albert, Gersau. Unikum der Schweizer Geschichte, Baden 2013.
Müller, Innerschweiz
Müller Kuno, Innerschweiz. Essays, Luzern 1960.
Reichler, Entdeckung einer Landschaft
Reichler Claude, Entdeckung einer Landschaft. Reisende, Schriftsteller, Künstler und ihre Alpen, Zürich 2005.
Seitz, Wo Europa den Himmel berührt
Seitz Gabriele, Wo Europa den Himmel berührt. Die Entdeckung der Alpen, München 1987.
Wyler, Als die Echos noch gepachtet wurden
Wyler Theo, Als die Echos noch gepachtet wurden. Aus den Anfängen des Tourismus in der Schweiz, Zürich 2000.